

Das Bühnenspiel - 203
Jens Würfel/-Sören Pahl
Einmal ins Jenseits und zurück
Eine groteske Überschreitung der Grenze
zwischen Leben und Tod

Dritte Auflage - ISBN 3-7695-0174-8

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02 61, D-69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Für jede Aufführung in Räumen mit mehr als 300 Plätzen ist außer dem Kaufpreis für die vorgeschriebenen Rollenbücher eine Tantieme an den Verlag zu entrichten.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag PF 10 02 61, D-69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern vorgeschrieben.

Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN

Professor Dr. Dr. Schinkengriller
Karl-Heinz Kammerjäger, sein Assistent
Alfred, sein Putzmann
Elfriede, Alfreds Frau
Siegfried, der Sensenmann
Eurydice, des Teufels Großmutter
Petrus, Himmelsportier
Dr. Bernhard Hermann, praktischer Arzt
Alexis, ein weiblicher Engel

Engelchen (männlich oder weiblich zu besetzen)
Teufelchen (männlich oder weiblich zu besetzen)
DIE STIMME VON GANZ UNTEN
DIE STIMME VON GANZ OBEN
DIE BÜHNE

Die drei Spielorte, Labor, Eingang zur Hölle und Himmelspforte werden auf einer Simultanbühne gestaltet.

In der Mitte befindet sich das Labor. Links hinten führt eine Tür in die Privaträume. Seitlich steht ein Kühlschrank, darauf ein Käfig mit einer Mausimitation darin. In der Mitte stehen ein Tisch und einige Stühle, an der Rückwand Regale mit Flaschen und Laborgeräten und ein Schrank, rechts an der Seite eine Spüle. Alles ist weiß gehalten.

Rechts, nach hinten (und möglichst nach unten) versetzt, befindet sich der Eingang zur Hölle. Die Ausgestaltung ist beliebig, möglichst märchenhöllenhaft. Nötig sind ein Tisch als Rezeption, ein Stuhl dahinter, ein halbhoher Felsen, hinter dem sich der Umkleideraum befindet, und ein großer Kessel. Wenn vorhanden und bedienbar, wird die höllische Bürokratie über einen Computer abgewickelt, sonst liegt auf dem Tisch ein staubiges Hauptbuch.

Links vom Labor, ebenso nach hinten versetzt und eventuell erhöht, befindet sich die Himmelspforte. Auch hier ist die Ausgestaltung beliebig, bilderbuchhimmlisch. Benötigt wird das Portal und seitlich eine Bank, vor der ein kleiner Tisch steht.

Wenn keine einzeln bedienbaren Vorhänge oder geeignete Zwischenvorhänge vorhanden sind, liegen die gerade nicht bespielten Teile der Bühne im Dunkeln.

Anmerkung:

Wenn eine große Bühne mit ausreichender Technik zur Verfügung steht, sollte das Stück für 5 Spielflächen in 3 Ebenen eingerichtet werden: Seitlich über der Himmelspforte befindet sich dann noch der himmlische Garten mit Schaukeln, Blumen und Wölkchen. Dort spielen die Szenen zwischen Alfred, Alexis und Elfriede. Vor dem Labor, nach unten versetzt, liegt der Keller des Labors mit einer ledernen Untersuchungsliege, auf die sich derjenige zu legen hat, der als nächster die Reise ins Jenseits antreten wird.

ERSTE SZENE

(Himmel und Hölle liegen im Dunkel oder hinter Zwischenvorhängen. Alfred fegt das Labor. Er ist klein

und schwächling, trägt einen blauen Arbeitsanzug und plumpe, schwere Schuhe. Er läßt sich leicht von seiner Arbeit ablenken und untersucht voll Interesse die Flaschen, die im Labor herumstehen. Gerade hat er eine besonders auffällige Flasche zur Hand genommen und aufgeschraubt, um daran zu riechen, als Elfriede hereinkommt. Sie ist wie eine Putzfrau gekleidet, trägt dazu jedoch einen rosa Schal, den sie - den Allüren einer Diva ähnlich - ständig elegant über die Schulter wirft, wenn er herunterrutscht. Gegenüber dem kleinen schwächling Alfred wirkt sie stämmig und charakterstark)

ELFRIEDE:

(erkennt, was Alfred vor hat, empört)

Alfred! Das darf doch nicht wahr sein! Kaum läßt man dich auch nur einen Moment aus den Augen, schon hast du wieder Quatsch im Kopf!

(Sie entreißt ihm die Flasche und schraubt sie wieder zu)

Wie oft habe ich dir nicht schon gesagt, du sollst die Sachen vom Professor nicht anrühren! Wer weiß, was dieser Giftmischer in die Flasche gefüllt hat!

ALFRED:

(naiv)

Was soll es schon sein, Elfriede? - Schnaps wird es sein.

ELFRIEDE:

(fassunglos über seine Naivität)

Schnaps?! - Das sieht dir ähnlich.

(Sie macht eine bedeutungsschwere Pause, spricht dann eindringlich weiter)

Es ist bestimmt kein Schnaps, Alfred, sondern etwas ganz Gefährliches. Wahrscheinlich löst man sich sofort auf, wenn man davon trinkt.

ALFRED:

(naiv-ernsthaft)

Warum weißt du alles besser als ich, Elfriede?

ELFRIEDE:

(hochnäsig)

Weil du ein dummer Putzmann bist!

ALFRED:

(rührend böse)

Und du bist eine dumme Putzfrau!

ELFRIEDE:

(geht erbost auf ihn los. Er weicht erschrocken zurück und hält sie mit dem Besen auf Distanz)

So eine Unverschämtheit! Du wagst es, mich als Putzfrau zu beschimpfen! Ich bin Bodenkosmetikerin mit

Staatsexamen!

ALFRED:

(nimmt den Besen herunter)

Du mit deinem blöden Staatsexamen. Das hätte ich auch machen können, wenn ich gewollt hätte.

ELFRIEDE:

(verächtlich)

Daß ich nicht lache! Dafür fehlt dir die nötige Reife und Interreligienz.

ALFRED:

(deprimiert, weint fast)

Pfui, wie kannst du so etwas über deinen eigenen Mann sagen?

ELFRIEDE:

(hämisch)

Mein eigener Mann! Du bist kein Mann, du bist ein Männchen, nicht mehr!

ALFRED:

(frustriert)

Ich bin kein Männchen.

ELFRIEDE:

(streichelt ihn ironisch)

Nein, natürlich nicht, mein kleiner Quackel! Ich hab doch nur Spaß gemacht.

ALFRED:

(merkt die Ironie nicht)

Wirklich?

ELFRIEDE:

Na klar. - Aber sag mal, hast du meinen mittelfeinen Handfeger gesehen?

ALFRED:

(überlegt angestrengt)

Ja!

ELFRIEDE:

(mütterlich-ironisch)

Nicht möglich, du erinnerst dich? Wo hast du ihn denn gesehen?

ALFRED:

(überlegt wieder angestrengt, spricht dann triumphierend)

Im Kühlschrank!

ELFRIEDE:

Im Kühlschrank? Was um alles in der Welt soll der Handfeger im Kühlschrank?

ALFRED:

Ich sollte doch den Kühlschrank abstauben, hast du

gesagt.

ELFRIEDE:

(verzweifelt)

Aber doch nicht innen, sondern obendrauf.

ALFRED:

(wiegt den Kopf hin und her)

Ach so. Ich hab mich auch schon gewundert, im Kühlschrankschrank war gar kein Staub.

(Professor Dr. Dr. Schinkengriller kommt herein. Er trägt einen alten, zerknitterten Anzug und darüber einen ehemals weißen Kittel. Sein Haar ist ungekämmt, er sieht unausgeschlafen aus)

PROFESSOR:

(bemerkt Elfriede und Alfred zunächst nicht, spricht zu sich selbst)

... das Jod, mit dem ich es versetzt habe, müßte die rechtsdrehende Bindung lösen. Dadurch verschwindet die Färbung und der Acetatrest bleibt zurück. Der müßte als Gegenmittel wirken, das ich dann an Menschen ...

(Er bemerkt Alfred, erschrickt)

Sind Sie denn immer noch nicht fertig, Alfred?

ELFRIEDE:

(antwortet für Alfred)

Er ist heute wieder besonders langsam, entschuldigen Sie, Herr Professor Dr. Dr. Schinkengriller.

PROFESSOR:

(bemerkt Elfriede jetzt erst, fährt sie an)

Elfriede, warum treiben Sie sich hier rum? Das ist ja ein richtiger Auflauf!

(Er schreit)

Sie sollen nur in meiner Wohnung saubermachen! Für das Labor ist Alfred zuständig! Hier haben Sie nichts zu suchen!

ELFRIEDE:

(holt den Handfeger aus dem Kühlschrankschrank)

Doch! Meinen mittelfeinen Handfeger.

PROFESSOR:

Was macht denn das Ding im Kühlschrankschrank, verdammt noch mal?

ALFRED:

(trocken)

Es wird gekühlt!

PROFESSOR:

(irritiert)

Wozu kühlt man denn Handfeger?

ALFRED:

(wichtig)

Das verstehen Sie nicht, Herr Professor!

PROFESSOR:

(aufgebracht)

Jetzt reicht's mir! Raus! Beide raus!

ELFRIEDE:

(empört)

Aber Herr Professor, ich muß schon sagen ...

PROFESSOR:

Ruhe jetzt! Und ab durch die Tür! Wohnung putzen!

ELFRIEDE:

(unbeirrbar)

... der Alfred darf nicht in Ihrer Wohnung putzen.

PROFESSOR:

Warum denn nicht?

ELFRIEDE:

Weil das meine Aufgabe ist. Das Wohnungsputzen ist zu schwer für ihn. Das ist nur etwas für Leute meines Formats.

PROFESSOR:

(erst scheinfreundlich, dann böse)

Liebe Elfriede! Wenn ich sage, er putzt die Wohnung, dann putzt er die Wohnung, verstanden!

ALFRED:

Ich will mal sagen ...

PROFESSOR:

(brüllt unwiderstehlich)

Raus!

(Elfriede und Alfred schnappen eilig ihre Gerätschaften und verschwinden. Er reibt sich die Hände und spricht zu sich selbst, während er im Labor herumgeht)

Na endlich! Nun wollen wir doch mal sehen, was unsereiner heute wieder so an Wundern vollbringen wird.

(Er bleibt vor dem Käfig stehen und holt die Maus heraus. Vorsichtig streichelnd trägt er sie zur Spüle, legt sie hinein)

Schön artig, mein Mäuschen. Nicht bewegen.

(Er mimt, als bewege sich die Maus. Ohne den Blick von ihr zu wenden, greift er nach einer Fliegenklatsche und schlägt nach ihr)

Blödes Vieh! Nicht bewegen, habe ich gesagt!

(Er lächelt zufrieden. Offenbar hat die Maus die Lektion gelernt. Er legt die Fliegenklatsche an ihren Platz zurück, geht zum Kühlschrankschrank und holt ein Fläschchen heraus. Er versucht mühsam, das Etikett zu entziffern)

Natron - glu - co - sin! - Na also!

(Er überlegt)

Und was, bitte, ist das? Glucosin? Traubenzucker!

(Er geht zum Tisch, öffnet die Flasche, greift nach einer Pipette und füttert damit die Maus)

Das wird dir gut tun, mein Mäuschen, bevor ich meine Erfindung an dir ausprobiere.

(Er lacht gefühllos. Gerade, als der Professor die Fütterung beendet hat, kommt Karl-Heinz Kammerjäger, der Assistent des Professors, herein. Er trägt über Jeans und Pullover einen grauen Kittel)

ASSISTENT:

(mit einer Verbeugung, die Hand noch an der Türklinke)

Guten Morgen, Chef!

PROFESSOR:

(verschließt die Flasche)

Morgen, Herr Kammerjäger.

(Der Assistent schlägt die Tür zu. Im gleichen Moment explodiert die Maus mit einer Stichflamme. Der Professor wirft sich zu Boden, und der Assistent geht hinter dem Kühlschrank in Deckung)

ASSISTENT:

(nach einer Überraschungspause)

Was war denn das?

PROFESSOR:

(noch am Boden)

Eine Maus! - Riecht man das nicht?

ASSISTENT:

(tritt interessiert zur Spüle)

Warum sprengen Sie denn Mäuse in die Luft, Chef?

PROFESSOR:

(steht auf, fuchtelte mit der Flasche in der Luft herum)

Was heißt hier sprengen? Sie ist ganz von allein in die Luft geflogen.

ASSISTENT:

(nimmt ihm die Flasche aus der Hand)

Haben Sie ihr das hier gegeben?

PROFESSOR:

(beiläufig)

Ja, Traubenzucker. Natronglucosin.

ASSISTENT:

(bedeutsam)

In dieser Flasche befindet sich kein Traubenzucker!

PROFESSOR:

(interessiert)

Sondern?

ASSISTENT:

Nitroglycerin! Sie haben ein paar Buchstaben verwechselt.

PROFESSOR:

(verteidigt sich)

Wenn Sie auch immer so undeutlich schreiben!

ASSISTENT:

Ich schreibe deutlich genug. Aber Sie sind eben manchmal geistig weggetreten. Gestern erst wollten Sie einer Maus Nährlösung geben und haben ihr stattdessen Nitriersäure eingeflößt. Ftsch! In zwei Sekunden war sie weg! Komplett aufgelöst!

PROFESSOR:

(grinst listig)

Das war keine Nitriersäure, mein Lieber!

(Er nimmt die auffällige Flasche in die Hand, die Alfred vorher geöffnet hatte)

ASSISTENT:

Nein? Was ...

PROFESSOR:

(träumerisch die Flasche betrachtend)

Das ist die phantastischste Substanz, die je erfunden worden ist. Sie war es, die die Maus hat verschwinden lassen.

(Er reicht dem Assistenten die Flasche)

Hier, lesen Sie!

ASSISTENT:

(liest interessiert, was auf dem Etikett steht)

Aminobetacellulosediesterfluorglucogenhydroxydisojodkarbonit-laevulosemanganat.

PROFESSOR:

Die Formel ist nur vorläufiger Natur. Die Substanz muß noch genauer analysiert werden.

ASSISTENT:

(beleidigt)

Sie haben eine neue Erfindung gemacht, ohne mir etwas davon zu sagen?

PROFESSOR:

Ich konnte gar nicht anders.

ASSISTENT:

Wie soll ich das verstehen?

PROFESSOR:

Ich habe die Erfindung zufällig gemacht!

ASSISTENT:

(ungläubig)

Wie denn das?

PROFESSOR:

(leicht beschämt)

Sie wissen doch, daß ich einmal im Jahr reinen Tisch mache, alles Unbrauchbare kommt weg. Ich sitze also vorgestern abend hier im Labor und schützte eifrig alle Chemikalienreste in einen Eimer, als es plötzlich ...

ASSISTENT:

(gespannt)

... als es plötzlich?

PROFESSOR:

... als es plötzlich einen immensen Knall gibt und dampft und zischt und sprudelt und brodelte.

ASSISTENT:

Was brodelte?

PROFESSOR:

(nimmt ihm die Flasche wieder ab, liest selbst das Etikett vor)

Aminobetacellulosediesterfluorglucogenhydroxydisojodkarbonit-laevulosemanganat. Dann beruhigte es sich, und ich konnte es in diese Flasche füllen.

ASSISTENT:

Und was bewirkt dieses Aminozeugs?

PROFESSOR:

(beleidigt)

Dieses Aminozeugs ist das phantastischste Zeug, was je erfunden worden ist.

ASSISTENT:

Ja, das sagten Sie schon.

PROFESSOR:

Man kann es gar nicht oft genug wiederholen. Diese Substanz läßt Lebewesen ins Jenseits treten.

ASSISTENT:

(holt die Reste der Maus aus der Spüle und hält sie dem Professor unter die Nase)

Das tut Nitroglycerin auch.

PROFESSOR:

(erbst)

Sie sind zu dumm, Herr Kammerjäger! Sie sind es gar nicht wert, daß ich Ihnen meine Erfindung geistig näherbringe!

ASSISTENT:

(verteidigt sich)

Das ist nicht wahr, Herr Professor! Bis jetzt habe ich alles verstanden. Sie sagten, Ihr Mittel mache jeden tot.

(Er blickt die Reste der Maus an und wirft sie in die Spüle zurück)

Mausetot!

PROFESSOR:

Quatsch! Nichts haben Sie verstanden! Als das Zeug im Labor herumspritzte, hat eine Maus etwas davon aufgeleckt und war weg, einfach weg! Und dann habe ich gestern das Experiment wiederholt und ...

ASSISTENT:

(kapiert)

... und mir gesagt, es wäre Nitriersäure, was Sie der Maus da zu saufen gegeben haben!

PROFESSOR:

(nickt befriedigt)

Richtig! Und diese Maus war auch weg.

ASSISTENT:

Im Jenseits!

PROFESSOR:

Wenn es so etwas gibt!

ASSISTENT:

Aber was haben Sie davon? Ich meine, bisher ist noch niemand aus dem Jenseits zurückgekehrt.

PROFESSOR:

(überlegt bekümmert)

Wie bringe ich das bloß einem Menschen wie Ihnen bei! *(Er sammelt sich, doziert dann)*

Sehen wir es einmal so: dieses Aminozeugs, wie Sie es nannten, legt alle Körperfunktionen lahm.

ASSISTENT:

Lahm?

PROFESSOR:

Äh, ja, das heißt, das Lebewesen ist dann tot. Es ist aber nur scheinbar tot, weil das Gehirn weiter funktioniert. Ich kann also den Tod steuern. Können Sie folgen?

ASSISTENT:

Bis jetzt ja.

PROFESSOR:

(ironisch erfreut)

Nicht zu fassen! Der Mensch wird also zu einem lebenden Toten, denn obwohl der Organismus ausgeschaltet ist, kann er sich noch bewegen. Die Seelenwanderung beginnt!

ASSISTENT:

(tut so, als hätte er alles verstanden)

Aha!

PROFESSOR:

(doziert weiter)

Nun ist aber genialerweise der Körper durch das Gehirn

noch mit der Seele verbunden und wandert praktisch mit ihr ins Jenseits, in den Himmel.

ASSISTENT:

(will sich keine Blöße geben)

Völlig logisch!

PROFESSOR:

(überrascht)

Finden Sie? Ich finde es nämlich vollkommen idiotisch, aber es klappt trotzdem.

ASSISTENT:

(denkt scharf nach)

Angenommen, es funktioniert wirklich, dann ist der Mensch weg mit Seele, Körper und Geist?

PROFESSOR:

(nickt überzeugt)

Richtig, wie die Mäuse!

ASSISTENT:

Dann hätten Sie ihn umgebracht, oder?

PROFESSOR:

(schüttelt heftig den Kopf)

Völlig daneben, mein Lieber. Es scheint doch nur so, als ob er tot wäre. Außerdem habe ich gestern noch ein Gegenmittel entwickelt, das der Mensch einnehmen kann, wenn er zurückkommen will.

ASSISTENT:

Haben Sie das Gegenmittel an den Mäusen auch ausprobiert?

PROFESSOR:

(giftig)

Fragen Sie nicht so entsetzlich dumm. Selbst wenn sie es hätten einnehmen können, wäre es Mäusen wohl kaum möglich, mir etwas über ihre Reise ins Jenseits zu berichten.

ASSISTENT:

Was bleiben dem Forscher und Wissenschaftler da noch für Möglichkeiten?

PROFESSOR:

(überzeugt)

Wir müssen das Mittel an einem Menschen ausprobieren.

ASSISTENT:

(nickt eifrig)

Richtig! Aber an wem?

PROFESSOR:

(als ob das selbstverständlich wäre)

An Ihnen, Herr Kammerjäger, an Ihnen, an wem denn

sonst? Sie sind mein Assistent.

ASSISTENT:

(begreift nicht sofort, nickt zuerst noch zustimmend)

Stimmt!

(Jetzt begreift er, schreit angstvoll auf)

Nein!

PROFESSOR:

(nähert sich ihm langsam)

O doch!

ASSISTENT:

(weicht langsam zurück)

Warum nicht an Ihnen selbst, Chef?

PROFESSOR:

(redet sanft auf ihn ein, während er ihm folgt)

Nein, das geht nicht. Ich bin schon zu alt. Womöglich wollen die mich dann gleich dabehalten.

(Ihm kommt eine Idee. Er hört mit der Verfolgung auf)

Ich hole mir erst einmal eine Tasse Kaffee, dann können wir weiter beraten. Wollen Sie auch eine?

ASSISTENT:

(erleichtert)

Ja, gern.

PROFESSOR:

(beim Hinausgehen)

Schauen Sie sich inzwischen mal das Gegenmittel an. Es ist in den kleinen Fläschchen im Kühlschrank.

(Listig)

Eins davon können Sie als Andenken behalten.

(Der Assistent holt mehrere kleine Fläschchen heraus, schaut sie sich an, steckt eins in die Tasche und legt die anderen zurück)

PROFESSOR:

(kommt mit zwei Tassen zurück, gießt heimlich in die eine etwas aus der auffälligen Flasche und hält sie dem Assistenten hin)

Bitte sehr, Herr Kammerjäger.

ASSISTENT:

(nimmt die Tasse und trinkt sie in einem Zuge aus)

Zu liebenswürdig, Herr Professor!

PROFESSOR:

(grinsend)

Denken Sie jetzt nur noch daran, daß Sie es im Dienste der Menschheit tun!

ASSISTENT:

(stutzt, ängstlich)

Was? - Wie meinen Sie das?

PROFESSOR:
(hebt seine Tasse und die Flasche hoch, schwenkt beides bedeutungsvoll, kippt dann etwas aus der Flasche in die Tasse und hält sie dem Assistenten hin)

Wollen Sie noch etwas von dem Aminozeugs?

ASSISTENT:
(fassungslos)

Wollen Sie damit sagen, daß in meiner Tasse ...

PROFESSOR:
(nickt)

Jawohl, und nun wollen wir keine Zeit verlieren.
(Er zwingt den Assistenten, sich auf den Tisch zu legen)

Legen Sie sich hin.

ASSISTENT:
(jammernd)

Herr Professor, ich will nicht!

PROFESSOR:
Seien Sie jetzt still und konzentrieren Sie sich.
(Er horcht den Assistenten mit einem Stetoskop ab)

Jetzt tief durchatmen! - Atmen habe ich gesagt!

ASSISTENT:
Ich atme doch!

PROFESSOR:
(horcht an allen möglichen und unmöglichen Stellen)

Verflucht! Das Ding muß kaputt sein. Warten Sie, ich hole ein anderes.

(Er geht mit dem Stetoskop ab)

ASSISTENT:
(schreit auf)

Herr Professor!
(Er blickt ins Publikum)

Ich weiß nicht, ob ich wache ...
(sieht entsetzt Siegfried, den Sensenmann, durch das Publikum kommen)

... oder träume!
(Das Licht erlischt bis auf einen Spot, der Siegfried von hinten beleuchtet. Der trägt eine Kutte und hält eine Sense in der Hand. Er ist weiß geschminkt, seine Schritte wirken langsam, aber unaufhaltsam. Eine gespenstische Musik wird halblaut eingespielt. Der Assistent starrt ihn an und versucht vergeblich zu schreien)

Herr Profes - Professor - Dok - Doktor - Do - Do - Doktor
(Endlich kann er laut losbrüllen)

Schinkengriller, kommen Sie zurück!
(Er wendet sich an Siegfried, der aber stumm und ungerührt bleibt)

Hören Sie, Sie mißverstehen die Lage vollkommen! Ich bin gar nicht tot, ich bin quietschlebig - oder auch nicht! Wir haben - der Professor und ich - wir haben doch nur Spaß gemacht. Ein Irrtum!

(Siegfried streckt eine Hand aus. Magisch angezogen, steht er vom Tisch auf und geht zwanghaft vor Siegfried her durch den Zuschauerraum, brabbelt dabei weiter vor sich hin)

Verstehen Sie doch, das war doch alles gar nicht so gemeint. Schauen Sie her!

(Er greift in die Tasche, holt das Gegenmittel heraus, denkt aber nicht daran, etwas davon einzunehmen)

Der Professor probiert doch nur ein neues Medikament aus. Wollen Sie auch einen Schluck? Schmeckt sehr gut!
(Beide gehen ab, das Licht geht wieder an)

PROFESSOR:
(kommt mit einem neuen Stetoskop zurück)
Hoffentlich funktioniert das hier!
(Er sieht, daß der Assistent verschwunden ist)

Nanu, wo ist er denn?

(Er ruft)

Herr Kammerjäger! Karl-Heinz!

(Er sucht überall)

Dieser Hasenfuß! Kann man den Kerl nicht für zwei Minuten aus dem Auge lassen? Wenn ich den erwische, dann prügle ich ihm das Zeug literweise rein!

(Er geht ab. Das Licht verlischt)

ZWEITE SZENE

(Das Labor und der Himmel liegen im Dunkel. Die Hölle ist grünlich schwach beleuchtet. Eurydice sitzt an der Rezeption. Sie ist gut gewachsen und - je nach Aufführung - aufreizend schwarz-rot gekleidet, trägt Hörner und einen Schwanz. Sie strickt. Das Teufelchen spielt und tollt aufgedreht um sie herum. Von rechts kommen der Assistent und Siegfried)

ASSISTENT:
(versucht Konversation zu machen)
Verflucht dunkel hier, nicht wahr?
(Er wird unsicher, wendet sich zu Siegfried um)

Oder darf man bei Ihnen nicht fluchen?
(Siegfried reagiert nicht. Der Assistent stolpert)
Oh, schlechte Straßenlage hier - Transitstrecke, was?

(Er bemerkt das Rezeptionsschild)

Komisch, ich hätte mir den Himmel etwas heller vorgestellt. Das muß eine Sonnenfinsternis sein.

(Er lacht künstlich über seinen mißlungenen Witz)

TEUFELCHEN:

(baut sich vor dem Assistenten auf, betrachtet ihn frech)

Halt! Grenzstation Jenseits! Fahrkartenkontrolle!

ASSISTENT:

(erschrocken)

Wer ist denn das, zum Teufel?

STIMME VON GANZ UNTEN:

(laut und hallend)

Jaaaahhhhh?

ASSISTENT:

(wendet sich an Siegfried)

Haben Sie etwas gesagt?

(Siegfried reagiert nicht, Teufelchen tanzt neckend um den Assistenten herum)

EURYDICE:

(zum Teufelchen)

Komm, setz dich zu mir!

TEUFELCHEN:

(gehört widerwillig)

Wenn's sein muß!

ASSISTENT:

(bemerkt Eurydice)

Oh, da ist auch noch eine Dame! Guten Tag. Sie haben sich aber nett eingerichtet hier.

(Er deutet auf den Kessel)

So ein schöner, antiker Topf.

EURYDICE:

(zum Teufelchen)

Gib ihm die Arbeitskleidung!

TEUFELCHEN:

(holt eine gestreifte Badehose, reicht sie dem Assistenten)

Umziehen!

(Weist auf einen niedrigen Felsen)

Dort ist die Umkleidekabine!

ASSISTENT:

(geht hinter den Felsen)

Sehr aufmerksam!

(Er beginnt, sich umzuziehen. Sein Kopf bleibt sichtbar)

EURYDICE:

(zu Siegfried)

Was willst du denn noch hier?

(Siegfried reagiert nicht)

ASSISTENT:

(spricht beim Umziehen zu sich selbst)

Das konnte nur mir passieren. Versuchskaninchen für meinen werten Herrn Professor Dr. Dr. Schinkengriller! Wenn der wüßte, wie es im Himmel nach Schwefel stinkt.

(Er kommt in Badehose nach vorn, spricht immer noch mit sich selbst)

Ein bißchen seltsam ist die Geschichte ja schon. Woher wissen die hier meine Badehosengröße? Außerdem ist mir noch kein einziger Engel über den Weg gelaufen, pardon, geflogen.

EURYDICE:

(zu Siegfried)

Ich habe dich etwas gefragt, Siegfried.

ASSISTENT:

(zu Eurydice)

Lassen Sie ihn, der bringt nichts raus - wahrscheinlich total verklemmt oder ein bißchen gestört im Oberstübchen.

(Siegfried hebt drohend die Sense, der Assistent weicht zurück. Siegfried geht ab)

EURYDICE:

(zu dem Assistenten)

Sind Sie endlich fertig?

ASSISTENT:

(macht gymnastische Übungen)

Ja! Frisch, fromm, fröhlich, frei!

(Er schaut Eurydice genauer an, bemerkt ihre Hörner)

Sie haben ja zwei Beulen am Kopf!

(Er schaut sich auch das Teufelchen an)

Und der Kleine auch!

EURYDICE:

(deutet auf den Kessel)

Setzen!

ASSISTENT:

(ungläubig)

Aber doch nicht in den Topf?!

EURYDICE:

(steht auf, drängt ihn zum Kessel und drückt ihn hinein)

Beruhigen Sie sich! Trotz der gemeinen Verleumdungen Ihrer Theologen dort oben geht uns der Sinn für Hygiene nicht ab. Sauberkeit ist das Maß aller Dinge!

TEUFELCHEN:

(hält sich die Nase zu, tanzt um den Kessel herum)

Und deshalb werden Sie jetzt gebadet! Sie stinken nämlich fürchterlich!

ASSISTENT:

(lehnt sich beruhigt zurück)

Ach so! Das ist eine Badewanne. Ich dachte schon, es wäre ein Kochtopf.

TEUFELCHEN:

(verkneift sich das Lachen)

Gar nicht so dumm!

EURYDICE:

(prüft die Wassertemperatur mit dem Finger)

Entschuldigen Sie, das Wasser ist noch ein wenig kalt.

Aber wir haben Sie, ehrlich gesagt, nicht erwartet.

TEUFELCHEN:

(interessiert)

War es denn so dringend?

ASSISTENT:

(will aufspringen, wird aber vom Teufelchen zurückgedrückt)

Ich habe schon versucht, das Ihrem Kollegen zu erklären.

Es handelt sich um ein Versehen, sozusagen.

EURYDICE:

(geht zur Rezeption, setzt sich, gähnt)

Interessant.

ASSISTENT:

(will wieder aufspringen, wird vom Teufelchen zurückgedrückt)

Mein Professor hat nämlich ein Mittel erfunden, und

jetzt denken Sie vielleicht, ich bin ...

(Er versucht verzweifelt, das Wort "tot" zu vermeiden)

ich bin ... dabei bin ich gar nicht ... Ich meine, ich wäre mir ziemlich sicher, wenn ich wüßte, ich wäre ... aber ich weiß es eben nicht, weil ich nicht ... bin.

TEUFELCHEN:

(tippt sich an die Stirn, zu Eurydice)

Ist der noch normal?

EURYDICE:

(zum Assistenten)

Also wissen Sie, die Tour kenne ich, das behaupten alle.

Aber eins steht fest, Siegfried hat sich noch nie geirrt.

Wer hier sitzt, bleibt auch hier sitzen!

ASSISTENT:

(versucht wieder, aus dem Kessel zu steigen)

Sehen Sie, um Ihnen das Gegenteil zu beweisen, müßte ich einmal aussteigen.

TEUFELCHEN:

(drückt ihn an den Schultern zurück)

Sitzenbleiben!

ASSISTENT:

(versucht verzweifelt aufzustehen)

Aber ich bin doch noch viel zu jung. Außerdem wird es mir allmählich zu heiß in dieser komischen Badewanne.

TEUFELCHEN:

(greift sich einen Dreizack, bedroht ihn)

Sitzenbleiben! Oder ich spieße Sie auf!

(Er piekt ihn)

ASSISTENT:

(schreit auf)

Au!

EURYDICE:

(bedient den Computer, oder schlägt eine dicke, staubige Akte auf)

Bleiben Sie sitzen, dann passiert Ihnen nichts - in der nächsten halben Stunde. Ich brauche jetzt Ihre Personalien. Name?

ASSISTENT:

Kammerjäger, Karl-Heinz.

TEUFELCHEN:

So sehen Sie auch aus!

EURYDICE:

(notiert, der Computer gibt hin und wieder Geräusche von sich)

Wie standen Sie zu Ihrem Großvater?

ASSISTENT:

(verdutzt)

Warum wollen Sie denn das wissen?

EURYDICE:

Weil der auch schon hier an Ihrer Stelle saß.

ASSISTENT:

(maßlos verwundert)

Wie, zum Teufel ...

STIMME VON GANZ UNTEN:

(laut und hallend)

Jaaaahhhhh?

ASSISTENT:

(nach einer Schrecksekunde, zaghaft)

Ist mein Großvater denn in den Himmel gekommen? Der war doch mindestens so hinterlistig und gemein wie des Teufels Großmutter!

EURYDICE:

(springt auf, schreit ihn an)

Werden Sie nicht persönlich!

ASSISTENT:

Wieso? Kennen Sie diese Dame?

EURYDICE:

(mit gefährlichem Unterton)

Ich bin es selbst!

ASSISTENT:

(erschrickt furchtbar)

Hören Sie, der Professor hat aber gesagt, ich käme in den Himmel, wenn es einen gibt.

EURYDICE:

(lacht gellend)

In den Himmel? Bei dem Sündenregister?

(Sie schlägt mit der Hand auf die Akte, so daß eine große Staubwolke aufsteigt, oder bedient den Computer, der unter Pfeiftönen für das Publikum sichtbar ein endloses Sündenregister auflistet)

Sie waren ein ganz Schlimmer! Schon als Kleinkind gewalttätig veranlagt, haben Sie Ihre Mutter mit Spinat bespuckt. Ferner waren Sie ein notorischer Bettnässer. Über Ihre Jugendsünden wollen wir hier lieber schweigen, es sind nämlich Minderjährige im Saal! Aber die neueren Datums: Hier! ...

(Hier sollte satirisch aktuelles "Fehlverhalten" eingesetzt werden, wie zum Beispiel die "falsche" Partei wählen, die eigne Frau verprügeln und an der Emanzipation hindern, sonntags zum Fußballplatz statt in die Kirche gehen, demonstrieren)

Stimmt das alles?

ASSISTENT:

(wirkt zufrieden)

Ja.

TEUFELCHEN:

Widerlicher Kerl!

ASSISTENT:

(will wieder aufstehen, das Teufelchen drückt ihn zurück)

Ich muß doch sehr bitten!

EURYDICE:

(setzt die Befragung fort)

Todesart?

TEUFELCHEN:

Hoffentlich langsam und schmerzhaft.

ASSISTENT:

(überlegt)

Sagen wir ... Lebensmittelvergiftung.

EURYDICE:

(stutzt, als sie das notieren will. Der Computer flackert rötlich auf, heult)

Moment! Eigentlich sollten Sie erst in fünfzehn Jahren von Ihrer zukünftigen Frau mit einer teflonbeschichteten Bratpfanne erschlagen werden.

ASSISTENT:

(grimmig)

Oha! Dieses Biest!

EURYDICE:

(peinlich berührt)

Wie regeln wir das nur? Ich kann doch Ihretwegen nicht unsre ganze Planung durcheinanderbringen.

(Ihr fällt plötzlich etwas ein)

Wie war das doch? Da hat so ein Professor ein Mittelchen erfunden?

ASSISTENT:

Jetzt sind Sie endlich auf dem richtigen Dampfer!

EURYDICE:

Sie sind also gar nicht richtig tot?

ASSISTENT:

(will wieder aufstehen, wird vom Teufelchen daran gehindert)

Endlich haben Sie es kapiert! Na, da kann ich ja jetzt wohl gehen.

(Er rappelt sich energisch hoch)

TEUFELCHEN:

(bedroht ihn mit dem Dreizack)

Sitzenbleiben!

ASSISTENT:

(hat jetzt die entscheidende Idee)

Hol mir lieber mal das kleine Fläschchen aus meiner Hosentasche, dann zeig ich euch, wie die Sache funktioniert.

TEUFELCHEN:

(schaut Eurydice fragend an)

Soll ich?

EURYDICE:

Ja!

(während das Teufelchen hinter dem Felsen verschwindet, überlegt Eurydice laut)

Also, eigentlich brauchen wir dringend Kundschaft. Alle Kessel sind leer, die Jungs arbeitslos. Da kann ich diesen seltsamen Vogel nicht einfach so gehen lassen. In fünfzehn Jahren soll er sowieso kommen, das ließe sich korrigieren, kleines Versehen - irren ist teuflisch. Aber die Bratpfanne, teflonbeschichtet?

(sie kramt eine Bratpfanne hervor, schlägt sie sich in die Handfläche)

Vielleicht tut es auch eine ganz normale.
(Eurydice schaut sich um, vom Tonband wird das Summen einer Fliege eingespielt. Sie verfolgt diese imaginäre Fliege mit den Augen, bis sie sich schließlich irgendwo niedersetzt. Eurydice schleicht sich an und schlägt mit der Pfanne die Fliege tot)

ASSISTENT:

(springt auf, reibt sich den Schädel, als hätte er schon die Pfanne abbekommen und steigt energisch aus dem Kessel)

Was wollen Sie denn mit der Pfanne?

TEUFELCHEN:

(kommt mit dem Gegenmittel zurück)

Hier ist das Fläschchen!

(Der Assistent will ihm das Fläschchen abnehmen, aber das Teufelchen gibt es ihm auf eine abwehrende Handbewegung von Eurydice hin nicht)

EURYDICE:

(geht langsam mit der erhobenen Pfanne auf den Assistenten zu)

Ich hab es mir anders überlegt.

ASSISTENT:

(weicht zurück)

Machen Sie keinen Unsinn!

(Der Assistent entreißt überraschend dem Teufelchen das Fläschchen und versucht, es zu öffnen. Es entwickelt sich eine wilde Verfolgungsjagd, in deren Verlauf es ihm gelingt, den Inhalt des Fläschchens zu trinken. Das gibt ihm Mut, er entreißt dem Teufelchen den Dreizeck und wehrt sich damit gegen Eurydice. Das Teufelchen springt ihn von hinten an und klammert sich an ihn. Schließlich verlöscht im Kampfgetümmel das Licht. Es gibt einen Knall, das Licht geht wieder an. Der Assistent und das Teufelchen sind verschwunden)

EURYDICE:

(sucht mit der grimmig erhobenen Pfanne nach ihrem Gegner)

Wo ist er hin? Wo hat er sich versteckt, dieser Sohn einer räubigen Hündin? Teufelchen! Teufelchen, siehst du ihn? Teufelchen? Teufelchen?

(Sie geht fluchend ab. Das Licht geht aus. Der Vorhang schließt sich)

DRITTE SZENE

(Im Labor. Der Professor steht auf dem Tisch und versucht, mit einem großen Schmetterlingsnetz eine

Fliege zu fangen. Vom Tonband wird das Summen einer Fliege eingespielt)

PROFESSOR:

(nachdem er fast das Gleichgewicht verloren hat)

Blödes Vieh! Warte, ich kriege dich doch ! Stell dich nicht so an! Es ist eine Ehre, für mich zu arbeiten.

(Er fängt sie)

Na endlich!

(Er steigt vom Tisch und hält das Netz zu)

Gleich darfst du wieder fliegen, ins Jenseits fliegen. Mein Aminobetacellulosediesterfluorglucogenhydroxydisajodk arbonit-laevulosemanganat macht dich zur Engelsfliege - sozusagen.

(Er lacht hämisch auf und will der Fliege gerade etwas von der Flüssigkeit aus der auffälligen Flasche geben, da verlischt das Licht, und es knallt laut. Das Licht geht wieder an, und auf dem Tisch liegt der Assistent, noch mit der Badehose bekleidet. Er ist zunächst starr vor Schreck. Unter dem Tisch kauert das Teufelchen. Es wird von den anderen nicht bemerkt)

PROFESSOR:

(starrt das Schmetterlingsnetz an, aus dem die Fliege entwichen ist)

Jetzt ist sie weg!

(Er schnauzt den Assistenten an)

Immer müssen Sie im unpassendsten Moment auftauchen!

ASSISTENT:

(springt auf und rennt zum Kühlschrank)

Entschuldigen Sie!

(Er nimmt aus dem Kühlschrank eine Flasche und trinkt sie hastig aus, dann legt er sich wieder auf den Tisch)

PROFESSOR:

(ärgerlich)

Wo kommen Sie denn her? In was für einem Aufzug laufen Sie hier rum?

(Der Assistent springt noch einmal auf, rennt zum Kühlschrank, leert noch eine Flasche und legt sich wieder hin)

Warum müssen Sie denn dauernd trinken, in drei Teufels Namen?

ASSISTENT:

(erschrickt)

Hören Sie damit auf!

PROFESSOR:

(beiseite)

Mein lieber Karl-Heinz scheint übergeschnappt zu sein.
Ob das von dem Mittel kommt? Ich meine, wer kommt
schon in der Badehose zum Dienst.

*(Er versteckt das Netz hinter dem Rücken und nähert sich
dem Assistenten, winkt ihm albern zu)*

Huhu, Karl-Heinz! Karl-Heinz!

ASSISTENT:

Bleiben Sie mir vom Halse!

PROFESSOR:

(enttäuscht)

Aber ich bitte Sie, was ist denn los? Wo waren Sie denn?
Ich habe Sie schon überall gesucht.

ASSISTENT:

*(springt erobert auf, ergreift die Flasche mit dem Mittel,
hält sie dem Professor vor das Gesicht)*

Wegen Ihres verdammten Aminozeugs wäre ich fast im
Topf des Teufels gelandet!

PROFESSOR:

(nimmt ihm lachend die Flasche ab und stellt sie weg)

Wahrscheinlich als Satansbraten, oder?

ASSISTENT:

(wütend)

Machen Sie keine blöden Witze! Sie mit Ihrer
Jenseitsforschung! Ich habe die Schnauze voll.

*(Er geht auf den Professor los, dieser bekommt Angst
und stülpt ihm das Schmetterlingsnetz über den Kopf.
Die Aggressionsgelüste des Assistenten verschwinden)*

PROFESSOR:

*(führt den Assistenten mit dem Netz über dem Kopf zu
einem Stuhl und dirigiert ihn zum Sitzen)*

Setzen Sie sich! Und nun erzählen Sie mir alles! Wo sind
Sie gewesen?

ASSISTENT:

(düster)

In der Hölle!

PROFESSOR:

Das ist doch hirnerbrannt!

ASSISTENT:

*(zeigt ihm sein Hinterteil, das deutliche Schmauchspuren
aufweist)*

Von wegen Hirn! Sie meinen wohl Hintern verbrannt!

PROFESSOR:

(schaut sich das Malheur an)

Wo haben Sie denn das her?

ASSISTENT:

(setzt sich wieder, streift das Schmetterlingsnetz ab)

Aus dem Kochtopf!

(Beide schauen sich lange unverwandt an)

PROFESSOR:

Sie waren also wirklich ...

(Er zeigt nach unten)

und nicht ...?

(Er zeigt nach oben)

ASSISTENT:

(flüstert eindringlich)

Sie haben es begriffen!

PROFESSOR:

(vollführt unter lautem Gebrüll einen Freudentanz)

Es hat geklappt! Es hat wirklich geklappt!

Aminobetacellulosediesterfluorglucogenhydroxydisajodk
arbonit-laevulosemanganat!

*(Er stülpt dem Assistenten das Schmetterlingsnetz über
und zerrt ihn zu der Flasche)*

Kommen Sie! Sie müssen noch mal ran! Und zwar auf
der Stelle!

ASSISTENT:

*(nimmt das Schmetterlingsnetz ab und stülpt es dem
Professor über)*

Nein, diesmal gehen Sie!

PROFESSOR:

(nimmt sich zaghaft das Schmetterlingsnetz ab)
Ich?

ASSISTENT:

Ja!

PROFESSOR:

(sucht nach einer Ausrede)

Ich bin für einen solchen Anlaß gar nicht richtig
angezogen.

ASSISTENT:

(weist auf seine Badehose)

Sie können meinen Smoking haben!

PROFESSOR:

(abweisend)

Ich hasse gestreifte Badehosen!

*(Alfred kommt herein. Er trägt Besen, Schrubber,
Handfeger, Kehrblech und einen Eimer)*

ALFRED:

(triumphierend)

Da bin ich wieder, Herr Professor!

*(Er schließt die Tür, dreht sich um und fällt über seine
Utensilien)*

PROFESSOR:

(entnervt)

Ja, das hört man!

ASSISTENT:

Der ist wirklich zu blöd!

PROFESSOR:

... zu blöd?

BEIDE:

(schauen sich an, bekommen beide gleichzeitig eine Idee)

... zu blöd für die Hölle.

(Sie bemühen sich plötzlich rührend um Alfred, helfen ihm hoch, klopfen ihm den Staub ab)

PROFESSOR:

Alfred, Bester, haben Sie sich wehgetan?

ALFRED:

Nein, Herr Professor!

(Er macht einen Schritt nach vorn, fällt über den Eimer, strampelt und bleibt mit einem Fuß im Eimer stecken)

PROFESSOR:

(hilft ihm wieder auf)

Alfred! Seien Sie doch nicht so ungeschickt! Armer Alfred! Herr Kammerjäger! Befreien Sie Alfred doch endlich von diesem gräßlichen Eimer!

ASSISTENT:

(zerrt an dem Eimer)

Mit Vergnügen!

(Er wendet dabei soviel Kraft auf, daß er selbst hinfällt, als er den Eimer endlich los hat)

PROFESSOR:

Na endlich! Und nun räumen Sie hier anständig auf!

(Er selbst richtet Alfred auf und führt ihn zum Tisch)

So, Alfred! Jetzt setzen Sie sich erst mal hin!

(Der Assistent räumt Alfreds Utensilien auf)

ALFRED:

Aber wohin denn nur, Herr Professor?

PROFESSOR:

Auf den Tisch, ja!

ALFRED:

(setzt sich mit Mühe auf den Tisch)

Was soll ich denn auf dem Tisch?

PROFESSOR:

(lacht väterlich)

Ausruhen, Alfred! Nur ausruhen!

ALFRED:

Wirklich?

PROFESSOR:

(bieder)

Natürlich, trauen Sie mir denn etwas anderes zu?

ALFRED:

Ihnen ist alles zuzutrauen, sagt meine Elfriede immer.

Und was meine Elfriede sagt ...

PROFESSOR:

Alfred, ich bitte Sie!

ALFRED:

(verfällt auf dem Tisch in schlaffe Wartestellung)

Na gut, ich will es Ihnen einmal glauben, Herr Professor!

PROFESSOR:

(geht zum Assistenten, flüstert mit ihm)

Holen Sie das Mittel! Aber ziehen Sie sich vorher wenigstens einen Kittel über!

ASSISTENT:

(zieht sich einen Kittel über)

Sehr wohl, Chef!

(Er holt die Flasche)

PROFESSOR:

(geht mit aufgesetztem Lächeln zu Alfred)

Alfred, Bester! Würden sie mir einen großen Gefallen tun?

ALFRED:

(springt vom Tisch)

Soll ich den Kühlschrank abstauben?

PROFESSOR:

(schubst ihn wieder auf den Tisch)

Später, später!

ALFRED:

Aber ...

PROFESSOR:

(herrscht ihn an)

Ruhe jetzt!

(Der Assistent tritt mit der Flasche herzu)

Was wollen Sie denn hier?

ASSISTENT:

Ich bringe doch die ...

PROFESSOR:

Ach was! Gehen Sie!

(Der Assistent will sich entfernen)

Nein, bleiben Sie!

ASSISTENT:

(bleibt)

Wie Sie wollen, Chef.

PROFESSOR:

(außer sich)

Ich will jetzt endlich Ruhe haben!

(Er fängt sich wieder)

Alfred, hören Sie gut zu!

(Er entreißt dem Assistenten die Flasche)

Diese Flasche enthält ein wertvolles

(Er sucht nach einem unverfänglichen Begriff)

Medikament. Wenn Sie das einnehmen,

(Er überlegt wieder)

können Sie eine kostenlose Reise gewinnen.

ALFRED:

Das ist ja großartig! Wo geht sie denn hin, die Reise?

PROFESSOR:

(schaut hilflos den Assistenten an)

Ja, wo geht sie denn hin?

ASSISTENT:

(verständnislos)

Wer soll wo hingehen?

PROFESSOR:

(niedergeschlagen)

Sie begreifen aber auch gar nichts!

(Er wendet sich wieder an Alfred)

Ja, also, Ihre Reise geht, sie geht, also, wenn ich es so recht überlege ...

(Er hat endlich eine Idee)

Ihre Reise geht nach Eden!

ALFRED:

Wo liegt denn das?

PROFESSOR:

Das liegt irgendwo im Ausland. Sie müssen jetzt dieses Mittelchen schlucken, dann fängt die Reise an.

ALFRED:

Wie denn, was denn, wo denn?

ASSISTENT:

(als ihn der Professor ratlos anschaut)

Hier! Es kommt ein Mann in einem Kapuzenmantel zu Ihnen, der erklärt Ihnen alles.

ALFRED:

(überlegt kurz)

Der Reiseleiter!

PROFESSOR:

(erleichtert)

So ist es!

ASSISTENT:

Er heißt Siegfried.

ALFRED:

Ob ich den einfach duzen darf, Herr Professor?

ASSISTENT:

(als ihn der Professor wieder hilflos anblickt)

Natürlich! Der will sogar geduzt werden!

ALFRED:

Das muß ein prima Kumpel sein. Da bin ich froh!

PROFESSOR:

Ich auch! Aber jetzt hören Sie endlich mit der blöden Fragerei auf!

ALFRED:

(merkt gar nicht, wie gemein der Professor ist)

Gern, Herr Professor.

PROFESSOR:

Dieser Siegfried wird Sie dann zu einer großen Pforte führen.

(Er wendet sich an den Assistenten)

Nehme ich doch an!

ASSISTENT:

Ja, eine Pforte gibt es - oder so etwas Ähnliches!

ALFRED:

(hat fieberhaft überlegt)

Das ist der Zoll!

PROFESSOR:

(entzückt von soviel Dummheit)

Jawohl! Sehr gut, Alfred!

(Er wendet sich an den Assistenten)

Haben wir nicht einen klugen Alfred?

(Er wendet sich wieder an Alfred)

Sehr gut, Alfred! Aber nun weiter im Text! Wenn Sie durch die Pforte eingetreten sind in Eden, schauen Sie sich alles ganz genau an. Sie können auch Fotos machen.

ALFRED:

(unsicher)

Ich habe aber nur so eine kleine Ritsch-Ratsch-Klick-Kamera!

PROFESSOR:

Das macht nichts. Die reicht vollkommen aus. Und wenn es Ihnen in Eden zu langweilig wird, dann trinken Sie diesen Saft hier, und schon können Sie meinen Kühlschranks abstauben. Jetzt aber trinken Sie erst mal von meinem Medikament.

(Er hält ihm die Flasche hin)

ALFRED:

(zögert noch)

Sie haben es aber eilig, Herr Professor!

PROFESSOR:

(väterlich)

Ich will doch, daß Sie so schnell wie möglich die schöne Reise gewinnen.

ALFRED:

Das ist aber lieb von Ihnen, Herr Professor.

PROFESSOR:

(steckt gedankenlos das Gegenmittel in seine Kitteltasche und läßt ihn aus der Flasche trinken)

Genau! Und jetzt bleiben Sie ganz ruhig liegen. Gleich geht die schöne Reise los.

ALFRED:

(legt sich entspannt auf den Tisch)

Ja, Herr Professor.

(Beide beobachten ihn gespannt)

Herr Professor?

PROFESSOR:

Ja, Alfred?

ALFRED:

Das ist alles sehr lehrreich bei Ihnen!

ELFRIEDE:

(kommt eilig herein)

Herr Professor!

PROFESSOR:

(plaziert sich und den Assistenten so vor dem Tisch, daß Elfriede Alfred nicht sehen kann)

Ja, Elfriede?

ELFRIEDE:

Herr Professor, ich habe eine Frage.

PROFESSOR:

(zum Assistenten)

Lenken Sie sie irgendwie ab!

ASSISTENT:

(unsicher)

Wie soll ich sie denn ablenken?

PROFESSOR:

Egal wie! Lassen Sie sich irgendwas einfallen!

(Er schiebt ihn in Richtung Elfriede vor)

ASSISTENT:

(verbeugt sich)

Guten Morgen, Elfriede!

ELFRIEDE:

Guten Morgen, Herr Kammerjäger. Ist Alfred hier bei Ihnen?

ASSISTENT:

(stellt sich unwissend)

Alfred? Was für ein Alfred denn?

PROFESSOR:

(zieht seinen Kittel aus und wirft ihn über Alfred)

Hier war kein Alfred!

ALFRED:

(zum Professor)

Was soll denn der Kittel?

ELFRIEDE:

(zuckt zusammen, lauscht)

Das war doch eben Alfreds Stimme?

PROFESSOR:

(geistesgegenwärtig)

Unsinn! Das war nicht seine Stimme. Das war meine Stimme.

(Er öffnet kläglich Alfreds Stimme nach)

Was soll denn der Kittel?

(jetzt überspielt er die Situation und fährt den Assistenten an)

Ja, Herr Kammerjäger, was soll denn der Kittel?

ALFRED:

Der ist so staubig!

ELFRIEDE:

Das war wieder Alfreds Stimme!

PROFESSOR:

Unsinn! Das war wieder meine Stimme!

(Er brüllt den Assistenten an)

Herr Kammerjäger, dieser Kittel ist so staubig! Ziehen Sie ihn sofort aus! So etwas trägt man nicht vor einer Dame!

ASSISTENT:

(schämt sich)

Aber Herr Professor, ich ...

PROFESSOR:

(streng)

Ich sagte, ziehen Sie den Kittel aus!

ASSISTENT:

(resignierend)

Wenn Sie meinen!

(Er öffnet die Knöpfe und zieht den Kittel aus)

ELFRIEDE:

(schreit empört auf, als sie ihn in der Badehose sieht)

Sie Ferkel, schämen Sie sich!

PROFESSOR:

(schreit den Assistenten an)

Wie benehmen Sie sich in Gegenwart einer Dame, Herr Kammerjäger? Ich muß mich schon sehr wundern.

(Zu Elfriede)

Er muß nicht recht bei Troste sein. Er wird sich bei Ihnen entschuldigen!

ELFRIEDE:

(ganz Dame)

Darauf verzichte ich! Ich gehe! Die Gegenwart eines Sittenstrolches kann ich nicht ertragen!

(Sie rauscht hinaus. Die beiden schauen sich erleichtert an, dann ziehen sie beide wie auf Kommando ihre Kittel wieder an)

PROFESSOR:

(erleichtert)

Die wären wir los! Aber Sie hätten beinahe alles verpatzt!

ASSISTENT:

(empört)

Ich? Aber warum denn?

PROFESSOR:

(wirft ihm einen vernichtenden Blick zu, wendet sich dann an Alfred)

Armer Alfred, wie geht es Ihnen?

ALFRED:

War das nicht eben meine Elfriede?

PROFESSOR:

Die war kurz da, ja. - Aber jetzt entspannen Sie sich, lieber Alfred!

(Er schaut auf die Uhr)

Ihre Reise müßte gleich beginnen.

(Er wendet sich an den Assistenten)

Kommen Sie, Herr Kammerjäger! Wir wollen Alfred jetzt allein lassen und endlich zum wohlverdienten Frühstück gehen.

(Beide wollen abgehen)

ALFRED:

Herr Professor? Wann kommt denn der Herr?

PROFESSOR:

Der wird gleich hier sein. Gute Reise!

(Er spricht im Abgehen zum Assistenten)

Und wenn wir gefrühstückt haben, ziehen Sie sich vernünftige Klamotten an, Herr Kammerjäger! Wir wollen doch nicht, daß Sie noch einmal fälschlich für einen Sittenstrolch gehalten werden. Habe ich recht?

ASSISTENT:

Jawohl, Herr Professor!

(Beide gehen ab. Alfred bleibt ruhig liegen. Siegfried kommt, wie zuvor, durch den Zuschauerraum herein und geht auf Alfred zu)

ALFRED:

(bemerkt ihn, setzt sich erfreut auf)

Ach, da ist er ja! Guten Tag, Siegfried! Ich habe schon auf dich gewartet.

SIEGFRIED:

(ist so erstaunt, daß er seine Zurückhaltung aufgibt)

Wieso haben Sie auf mich gewartet?

ALFRED:

Na, du sollst mich doch nach Eden bringen ...

(Er knufft ihn freundschaftlich in die Seite)

... von wegen der gewonnenen Reise.

SIEGFRIED:

(verständnislos)

Von welcher gewonnenen Reise sprechen Sie?

ALFRED:

(zieht Siegfried am Kuttensärmel zu sich auf den Tisch)

Du kannst ruhig zu mir sagen. Ich sage ja auch

Siegfried zu dir. Außerdem brauchst du vor mir keine

Geheimnisse zu haben. Ich weiß doch, daß ihr ab und zu Reisen verschenkt. Mir hat der Professor alles genau erklärt, und der muß es wissen. Der ist sehr gebildet.

SIEGFRIED:

(legt niedergeschlagen seine Sense beiseite)

Jetzt fängst du auch schon von diesem Professor an!

ALFRED:

Sag mal, wie ist denn das so als Reiseleiter? Ist das ein interessanter Beruf? Anstrengend, was?

SIEGFRIED:

(knüpft seine Kutte etwas auf, macht es sich auch sonst sichtlich gemütlich)

Manchmal schon. Immer zu Fuß und dann die großen Höhenunterschiede. Das habe ich anfangs zwei Wochen ausgehalten, dann mußte ich zum Orthopäden, mir Einlagen machen lassen; neue Schuhe mußten auch ran.

ALFRED:

Mußt du das alles selbst bezahlen?

SIEGFRIED:

(seufzt)

Leider, aber man kann's von der Steuer absetzen.

ALFRED:

(holt Zigaretten aus der Tasche)

Rauchst du, Siegfried?

SIEGFRIED:

Nein, danke!

ALFRED:

(steckt die Zigaretten wieder weg)